

Beim untenstehenden Text handelt es sich um ein Redemanuskript von Günther Baechler. Er hat die Rede anlässlich der Jubiläumsreihe: «Kunst als Mittler – Gespräche über Innere und Äussere Friedensprozesse», eine Kooperation der Kunsthalle Tübingen und der Berghof Foundation zum 50. Jubiläum beider Institute, gehalten. Der Anlass fand am Mittwoch, 10. November 2021, um 18 Uhr in der Kunsthalle Tübingen statt.

KUNST, KONFLIKT UND FRIEDEN. ÜBER KREATIVITÄT IN GEWALTFREI ZU GESTALTENDEN TRANSFORMATIONSPROZESSEN

Günther Baechler

1. Historischer Rückblick und Einordnung der Fragestellung

Krieg und kreative Prozesse – passt das überhaupt zusammen? Wenn wir das Thema des Vortrags in einen grossen weltgeschichtlichen Zusammenhang stellen, dann kann man getrost behaupten: eigentlich gar nicht. Sechs einleitende Feststellungen sollen diese Behauptung begründen:

- 1) Krieg und Frieden sind, historisch betrachtet, weder in der bildenden Kunst noch in den anderen Künsten ein vorherrschendes Thema. Wenn es zu Verbildlichungen kam, dann bilden Darstellungen von Krieg die überwiegende Mehrheit.
- 2) Die Verbildlichung des Friedens war und ist in der bildenden Kunst eher die Ausnahme als die Regel. Darüber hinaus wurden Friedensdarstellungen mit Beginn der Moderne sogar noch seltener; allerdings gingen auch die Kriegsdarstellung im Vergleich zu anderen Themen eher zurück.
- 3) Ob von der Steinzeit bis zur Antike, vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit, von der Renaissance über den Absolutismus und den Barock bis ins revolutionäre und dann restaurative 19. Jahrhundert: Die Menschheitsgeschichte war von Krieg und Zwischenkriegsphasen geprägt. Der Friede war ein Anhängsel des Krieges, eine Folge der siegreichen Schlacht und bestenfalls eine Etappe in einer mehr oder weniger kurzen Zwischenkriegszeit.
- 4) Die bildende Kunst stand ganz in dieser Kultur der Kriegführung. Sie war Auftragskunst im Namen der Herrscher, der religiösen Führer oder der noblen Spender eines spezifischen Werkes. Krieg und Kunst standen meist auf derselben Seite der Geschichte, nämlich auf der Seite der Generäle und Feldherren. Auch die wenigen Verbildlichungen

des Friedens bezeugen diesen Umstand. Genauso wenig wie der Frieden eine selbständige Kategorie war, war die jemals Kunst frei von Macht und Einfluss.

- 5) Apokalypse / ritterliche Kriegsspiele / Chroniken / Condottieri / Schlachten / Heerscharen / Antike als Vorbild / Napoleon und die Feldherrenkunst / Allegorien / Historienmalerei / Revolutionskunst, usw.: Neben dieser langen Liste an kriegerischen Darstellungen nimmt sich der Frieden «in der Stadt und auf dem Land» (urbi et orbi), der «bukolische» Frieden der Hirten auf der Weide oder auch der «verfasste Frieden» eher bescheiden aus.
- 6) Erst die Moderne befreit den Frieden und die Kunst von den Fesseln des Krieges und der jeweiligen Herrschaft. Ein erster, durchaus sanfter Beginn der Befreiung der bildenden Kunst markieren die Gräuel des Dreissigjährigen Krieges in Europa und v.a. die Zeit danach. Viel später, aber dafür bildmächtiger denn je: die Befreiung bei Francisco Goya (los desastres de la guerra) und Pablo Picasso (Guernica), um nur zwei herausragende Künstler zu nennen. Im Generationenwechsel zwischen den beiden spanischen Magnaten spiegelt sich gleichzeitig der Übergang von Kriegsdarstellungen hin zu bildnerischen Gestaltungen des Friedens. Die berühmte Friedenstaube von Picasso wurden zum Symbol des Friedens seit dem Zweiten Weltkrieg.

2. Kreativität in Transformationsprozessen

Es liegt auf der Hand: Für das mir gestellte Thema muss ich mich von der Kunstgeschichte abgrenzen und sozusagen ein neues Kapitel aufschlagen. Beim Thema: die Rolle von Kunst in Transformationsprozessen, handelt es sich um ein zeitgenössisches Thema. Dies im doppelten Sinne bzw. vor dem Hintergrund zweier paralleler und miteinander verbundener Entwicklungen während der zweiten Hälfte des 21. Jahrhunderts:

Der Friede wurde zu einem Wert an und für sich.

Und: die Kunst wurde und ist grundsätzlich frei.

Bevor ich zu konkreten Aktivitäten und Fallbeispielen kommen werde, widme ich mich dem konzeptuellen Rahmen (theoretische Einordnung) unseres Themas. Dabei beziehe ich mich auf die Grundlegungen der ARTas Foundation, deren Mitbegründer ich zusammen mit Dagmar Reichert vor zehn Jahren war. «Art as Foundation of Peace» befasste sich als eine der ersten Institutionen weltweit theoretisch und praktisch mit der Frage, welche Rolle Kunst in Friedensprozessen spielt und spielen kann. Lassen Sie mich daher ein paar Prinzipien zitieren, welche die konkrete Projektarbeit von ARTas in Krisengebieten leiten (siehe dazu ausführlicher: www.artasfoundation)

- «Kunst war und ist ein grundlegender Bereich der menschlichen Existenz und des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Kunst bezieht sich in spezifischer Weise auf die Welt. Nützlichkeitskalküle sind ihr fremd. Scheinbar Vertrautes und Bekanntes werden hinterfragt und können dadurch anders und freier wahrgenommen werden.»

- «Kunst vermag schwer fassbare, kaum in Sprache zu fassende, persönliche Erfahrungen mittelbar zu machen. Sie kann darüber Menschen aus ganz unterschiedlichen sozialen Schichten und Kulturen zusammenzuführen. Die universellen Menschenrechte gelten als leitende Referenz für kulturübergreifende internationale Zusammenarbeit.»
- «Kunst bietet Freiräume zur Erprobung neuer Handlungsweisen. Durch Kunst können missachtete und benachteiligte Menschen ihre Würde behaupten und sich Gehör und Anerkennung verschaffen.»
- «Damit Kunst diese Fähigkeiten entfalten kann, darf sie keinen vorgegebenen Zwecken oder Zielen unterworfen werden (Auflagen oder Erfolgsnachweise, benchmarks, etc.).»

Die befreite und freie Kunst stellt somit radikal den historisch gewachsenen Verhältnissen von Herrschaft, Gewalt und Unterdrückung, wie eingangs beschrieben, radikal die Forderung nach Freiheit und Gleichheit in Frieden gegenüber. Erst im Rahmen dieses Akts der Befreiung sind kreative Wege für künstlerische Aktivitäten in Krisen- und Kriegsgebieten bzw. in der Zeit nach Beendigung der bewaffneten Gewalt begehbar. Freie Kunst eröffnet gänzlich neue Spielräume für gewaltfrei zu gestaltende Transformationen von gesellschaftlichen Beziehungen. Kunst zielt dabei auf die Umwandlung von Sichtweisen, von Blickwinkeln und von Perspektiven. Damit bedient sich die Kunst kommunikativer Methoden und Mechanismen, welche wir aus der Praxis von Dialog und Mediation gut kennen. Kunst und Vermittlung können sich somit «verständigen» und gegenseitig verstärken.

Konkret bedeutet das: ARTas setzt auf gesellschaftlich engagierte Kunst aus verschiedenen Sparten und Herkunftsregionen und eröffnet den Kunstschaffenden die für ihre Arbeit nötigen Freiräume. Dabei arbeitet ARTas in konfliktbetroffenen Regionen mit lokalen Kulturorganisationen zusammen und strebt dabei nach transparentem wechselseitigem Austausch, nach gegenseitiger Anerkennung und Respekt. Gleichzeitig sucht ARTas die theoretische Verankerung ihrer Erfahrungen in der Kunstakademie, etwa durch die Gründung von und enge Zusammenarbeit mit dem *Zentrum für Kunst und Friedensförderung (ZKF)* an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK).

- «Das ZKF hat die Aufgabe, das Potenzial künstlerischer Beiträge zur Transformation gewaltvoller Konflikte zu erforschen, in Projekten praktisch zu erproben und mit Fachpersonen und einer allgemeinen Öffentlichkeit zu diskutieren. Dabei versteht es sich als Bereich einer an Gleichrangigkeit und respektvollem kulturellem Austausch orientierten internationalen Zusammenarbeit.» (siehe: website des ZKF).

Im Kontext der Aktivitäten von ARTas und mittlerweile auch einiger weiterer Initiativen und Institutionen (u.a. Brandeis University: Peace Building and the Arts Programme; oder: Artists at Risk, New York) wird TRANSFORMATION zu einem multidimensionalen Begriff, der sowohl von den Akteuren der Konfliktbearbeitung als auch von den Kunstschaffenden definiert wird. In der Praxis kreativer Prozesse in den Spielräumen von gelungener Konflikttransformation ist somit eine Kategorisierung der Aktivitäten entlang von zwei Achsen sinnvoll:

1. Eine Kategorisierung entlang der drei Phasen des Konfliktzyklus: Prävention – Bearbeitung – Wiederaufbau (prevention, conflict resolution, post-conflict peace)

building). Die Kunstschaffenden können grundsätzlich sowohl «in conflict», «on conflict» and «around conflict» aktiv sein. Das heisst, sie können direkt im Krisengebiet arbeiten, sich mit dem Konflikt beschäftigen (über einen Konflikt arbeiten, wo immer sie sich aufhalten), oder aber im Umfeld eines Konfliktes tätig werden.

2. Eine Kategorisierung entlang der Ebene bzw. des Ortes des tatsächlichen künstlerischen Gestaltens. Also etwa: lokale Künstler*innen und Gruppen; Ko-Produktionen von lokalen und internationalen Künstler*innen; internationale Kunstszene, Kunst in Schulen und Akademien. Die künstlerischen Aktivitäten können sowohl niederschwellig als auch hoch oben (internationaler Kunstmarkt) angesiedelt sein.

Die künstlerisch begleitete oder auch angeschobene Konflikttransformation zielt auf die Schaffung von Freiräumen, in welchen eskalierte Gewalt durch verschiedene Impulse in nicht gewalthaltige menschliche und gesellschaftliche Beziehungen umgewandelt werden. Solche Freiräume können sowohl durch Sprache als auch durch praktische Initiativen ausgefüllt werden; dazu gehören auch kreative Kulturtechniken, insbesondere die Kunst. Interessanterweise – und vermutlich oft unterschätzt – hat die Kunst gegenüber dem rein verbalen Dialog den grossen Vorteil, dass sie sowohl als Sprache wie auch als konkrete Aktivität solche Frei- bzw. Spielräume nutzen und vergrössern kann. Sprache als Bildsprache oder auch als Musik, Literatur, Tanz oder Theater.

Diese kulturelle Mehrdimensionalität wird im Kontext von Transformationsprozessen auf vielfältige und kreative Weise genutzt. So einerseits im öffentlichen Aussenraum (siehe z.B.: Aktionskunst, Performances, Graffiti, Happenings, Strassentheater) als auch im öffentlichen Innenraum (z.B.: Konzert, Theater, Lesungen, Ausstellungen, Filme, Videos). So kann Kunst im Dialog einen Mehrwert erzeugen. Der Dialog wird zur Kunst, kollektiv zu denken, zu sehen, zu hören und eben auch zu malen, tanzen, singen. Kunst kann, in sich schon eine vielschichtige Aktivität, dazu beitragen, die Tiefenstrukturen eines Konflikts freizulegen. Auch können zum Beispiel paradoxe Interventionen in der Mediation den Parteien «schonender» vermittelt werden. Kunst kann im mediativen Trigon sowohl auf die Konfliktursachen (a), als auch auf die Konfliktgegenstände (b) sowie die Dynamiken (c) eingehen. Kunst macht oft auch Konflikte sichtbar, welche ohne sie nicht oder nur oberflächlich oder beiläufig wahrgenommen werden.

Wichtig bei all dem ist, und das führt mich zurück zu der historischen Einleitung, dass in den konfliktbetroffenen Regionen Kunst zumindest im Ansatz frei ist. Das setzt voraus, dass es im Ansatz demokratisch gestaltbare Frei- bzw. Spielräume überhaupt gibt, welche auf kreative Weise staatlicher Repression, Gewalt und dem Einfluss bewaffneter Akteure entzogen und als solche immer wieder geöffnet und erweitert werden können. Genau diese Bedingung ist heute in zunehmend mehr Konfliktregionen nicht oder nur rudimentär vorhanden. Staatliche Repression, das Schliessen sämtlicher Frei- bzw. Spielräume durch staatliche Institutionen (Kontrolle der sozialen Medien), Gewalt gegen Kulturschaffende, gegen Journalisten, Schriftstellerinnen und immer öfters auch bildende Künstler*innen gehören heute in vielen Krisen- und Konfliktregionen zum traurigen Alltag.

Daher stellen sich heute viele Künstler*innen die Frage: Was will bzw. soll Kunst in der Konfliktzone? Ist die Rolle von Kunst in der Konfliktzone eine reflektierende / den Spiegel

vorhaltende / anklagende / aktivistische / warnende / vorausschauende /
katastrophenfokussierte / den Frieden fördernde oder gar verkündende / visionäre?

Kreative Prozesse zur demokratischen Befreiung und sozialen Dynamisierung von
Konflikttransformationen werden in vielen Kontexten wichtiger denn je – gleichzeitig sind
sie bedrohlicher denn je.

Bevor ich zum Schluss einige konkrete Beispiele illustrieren werde (mittels Folien und Power
Point)* möchte ich ein sehr zutreffendes Zitat anfügen. Joachim Lux, Intendant des
Hamburger Thalia-Theaters bringt anlässlich der Preisverleihung: Baltic Star International
Award, St. Petersburg, das Thema auf den Punkt:

*«Kultur kann dort, wo Politik versagt, Brücken bauen, Grenzen niedererzählen,
niederspielen und niedermusizieren! (...) Davon werden wir nie aufhören zu erzählen. Denn
Kunst ist vor allem eins: frei.»*

*

(Ein Beispiel sei hier angefügt: Das Kunst und Kulturfestival in Tskaltubo, Georgien. Das
Tskaltubo Art Festival ist ein multidisziplinäres Kunstfestival, das 2013 von ARTas
gemeinsam mit der IDP Women's Association of Tskaltubo ins Leben gerufen wurde. Es
findet jährlich im Herbst in Imeretien in Westgeorgien statt. Etwa 4.500 georgisch-
stämmige Flüchtlinge aus Abchasien leben seit Beginn des Krieges in den neunziger Jahren
in über 20 riesigen ehemaligen Sanatorien. «RESORT TO ART» wurde daher das Festival im
doppelten Wortsinne genannt. Integration der IDP (intern Vertriebene) in die lokale Bevöl-
kerung, kultureller Austausch, Kompetenzen in der Kulturarbeit und neue Betätigungsfelder
etwa in der Tourismusförderung.)